

## FEDERFÜHREND

Ganz langsam und auch ein wenig angespannt ging er auf den Türspalt zu, dem ein angenehm güldener Lichtstrahl entwich. Obwohl ihm ganz wohl und warm ums Herz war, zögerte er. Sollte er wirklich einen Blick hineinwerfen in diese wundersame Kammer? Von drinnen hörte er das behagliche Knistern eines Kamins und darüber vernahm er ein leises, friedvolles Summen wie von einer beruhigenden, vertrauten tiefen Männerstimme.

Noch ehe er weiter spekulieren, abwägen und von einem Bein aufs andere treten konnte, klang ihm ein überraschendes „Komm doch einfach herein!“ entgegen. Hastig wich er drei Schritte zurück und versuchte, eine aufrechte, selbstsichere Haltung einzunehmen. Er wusste nicht, ob seine Stimme von irgendwo ganz tief unten wieder hoch zu holen wäre. Und selbst wenn, würde er dann etwas sagen können, das auch nur halbwegs Sinn ergäbe? Warum stand er eigentlich so schrecklich neben sich? Und – was noch viel seltsamer war – warum fühlte er sich trotzdem nicht ausgeliefert und blossgestellt, sondern auf so wundersame Weise behütet und getragen?

Eine halbe Ewigkeit schien vergangen zu sein, seit die Stimme von drinnen die freundliche Einladung ausgesprochen hatte. Noch immer hatte er nicht geantwortet. War es nicht inzwischen auch völlig unangemessen und längst zu spät, um noch irgendetwas von sich zu geben? Würde die Stimme dort hinter dem gelben Schimmer überhaupt noch wissen, worauf er sich bezog? Er hatte Angst, in dieser geheimnisvollen Umgebung als Fremdling aufzufallen. Er hatte Angst, sich lächerlich zu machen. Ja, dies war vielleicht seine grösste Angst. Doch vermochte sie die Faszination, die von seiner unerwarteten Lage ausging, nicht auszulöschen. Wieder trat er unruhig von einem Fuss auf den anderen, drehte Halbkreise und startete Löcher in die Luft. Während er auf diese Weise überlegte, was zu tun sei, hatte er sich der Tür so weit genähert, dass er einen Blick in das Rauminnere werfen konnte.

Was er sah, entsprach seinen Erwartungen nicht im Geringsten: ...Bücher... Nicht, dass ihr Anblick unangenehm wäre. Nein, sie waren allesamt wunderschön. Mit Ledereinbänden und Verzierungen versehen, von solch edler Art, wie er sie bis zu diesem Augenblick noch nie zu Gesicht bekommen hatte. Nicht so trist und verstaubt, wie die meisten Bücher, die er kannte, die auf den Regalen ihr Dasein fristeten und mit Verzweiflung darauf warteten, als etwas anderes wahrgenommen zu werden ausser als blosse Staubfänger. Diese hier schienen tatsächlich Bedeutung zu haben und benutzt zu werden. Er musste ein reicher, gar ein unglaublich reicher Mann sein, dem all diese Schätze gehörten. Sie waren von einer Vielfalt, die unweigerlich in Staunen versetzte. Und doch schien es irgendetwas zu geben, eine Art unsichtbares Band, welches die Bücher einigte, sie regelrecht zu einer Einheit verschmelzen liess. Wie sie alle dort in den mächtigen Regalen standen, so schien es, dass nicht eines von ihnen fehlen durfte; ja, dass ein jedes nur durch die anderen seine volle Schönheit erlangte und nur so das vollkommene Bild entstand, das sich ihm in diesem knistigen Augenblick bot. Spätestens jetzt war er fest entschlossen, das Geheimnis, wie auch immer getarnt, zu lüften und trat mutigen Schrittes durch die Tür.

Noch ehe er den gesamten Raum mit seinen Augen erfasst hatte, erklang erneut die wohlige Stimme: „Ja, so ist's Recht. Nur Mut, mein Lieber, nur Mut.“ Dort sah er ihn also endlich sitzen: einen beachtlichen Herrn an einem hölzernen, stattlichen Schreibtisch. Umringt von Tausenden von Büchern, schien er in eines gerade besonders vertieft zu sein. Nein, er schrieb. Er schrieb tatsächlich in eines der kostbaren Bücher!



Nach einer Weile bedeutete ihm der scheinbar betagte, aber in keinerlei Hinsicht alt wirkende Herr, doch auf dem Sofa Platz zu nehmen. Es war eine grosszügige, tief weinrote Sitzcke, die geradezu von selbst dazu einlud, darin auf ewig zu versinken. Nach all der innerlichen Anspannung nahm er also dieses Angebot nur zu gerne wahr. Von hier aus hatte man den idealen Blick in das Zimmer, ja man möchte fast in den Salon, oder Saal sagen, war es doch weitaus grösser, als er zuvor angenommen hatte.

Der Boden war mit hellen Holzdielen ausgelegt, die auf seinem Weg von der Tür zum Sofa an ein paar Stellen dieses heimliche Knarren von sich gegeben hatten. Die Wandfläche war nur an wenigen Stellen sichtbar, denn sie zeigte sich beinahe überall von Bücherregalen, ähnlich dem, das er zu Anfang gesehen hatte, verdeckt. Alles war hier Ton in Ton und in ein angenehm goldenes Licht getaucht, mit dem er ja bereits vor der Tür Bekanntschaft geschlossen und das seine Neugier draussen schon geweckt hatte. Hier in den ehrwürdigen Gemäuern stellte es sich als unlöbare Aufgabe heraus, auszumachen, ob nun die Wände selbst gelblich golden getüncht waren, oder ob all das eine herrliche Reflexion des geheimnisvollen Lichtes war. Ungefähr so, wie es am Strand oft schwierig ist, die Trennlinie zwischen Meer und Himmel zu ziehen, schien auch diese Trennung nicht vollziehbar zu sein. Fest stand zumindest, dass dieses Licht alles, was auch nur annähernd damit in Berührung kam, herrlich erstrahlen liess. Fest stand aber nicht, wo nun eigentlich die Quelle des Lichtes sei. Sein Zentrum war ohne Zweifel bei dem schreibenden Herrn. Doch war in seiner Nähe beim besten Willen keine Lampe, Kerze oder sonstige Leuchte auszumachen. Konnte etwa von diesem selbst all das Licht ausgehen?

Wieder war seine Wissbegierde gestiegen und mit jeder weiteren Annäherung an den Raum, die Bücher und ihren Benutzer wurden tausend neue Rätsel aufgegeben. Der scheinbare „Herr der Bücher“ schien durch seine Anwesenheit nicht im Geringsten gestört. Es war eigenartig, unter normalen Umständen würde er sich niemals so weit in das Zimmer eines Fremden vorwagen, er würde aus Höflichkeit ablehnen, sich zu setzen und hätte nicht einmal auch nur einen einzigen Nerv, um Räumlichkeiten genauer zu betrachten. Schon längste hätte er die eine oder andere Ausflucht erdacht, um sich aus der unangenehmen Situation zu winden. Doch war diese alles andere als unangenehm. Er hasst es, vermessen zu sein, doch glaubte er soeben verspüren zu können, dass der Mann am Schreibtisch seine Anwesenheit gar genoss. Hatte er das bisher von irgendjemandem mit der gleichen Gewissheit sagen können? Er schmunzelte unweigerlich.

„Ganz recht, ich bin erfreut, dich hier zu sehen. Dass du hier aufgetaucht bist, ist mir sehr angenehm.“ Hatte der Herr am Schreibtisch nun lediglich sein Schmunzeln richtig interpretiert, oder wusste der stattliche Mann zu allem Überfluss auch noch, wie man Gedanken las? Doch wiederum fühlte er sich weder ertappt noch entblösst. Immer noch fühlte er sich sicher, so sicher, dass er nun begann, eine der brennenden Fragen zu stellen.

„Diese Bücher, gehören die alle Ihnen? Sie müssen ja ein ganzes Vermögen gekostet haben!“ „Oh ja, sie haben mich alles gekostet. Sehr teuer habe ich sie erstanden. Und jederzeit bin ich bereit alles für sie zu geben. Es würde mir das Herz brechen, verlöre ich auch nur eines von ihnen!“ „Aber was steht denn wo Wichtiges in ihnen geschrieben?“ „Geschichten. Geschichten von Menschen. Mal traurig, mal ausgelassen und heiter, mal nachdenklich stimmend, mal unbeschwert. Lauter hochwertige Geschichten. Nicht eine unter ihnen wäre langweilig und keine gleicht der anderen. Jede hätte mindestens einen Nobelpreis verdient. Sie alle sind ausnahmslos einzigartig. Unikate eben. Das erklärt wohl auch den Preis und es erklärt auch, warum sie mir soviel wert sind. Ich liebe sie.“ „Dann sind Sie also ein Schriftensammler?“ „Gewissermassen.“ „Sie verwalten sie also und führen im Moment Buch darüber, welches Ihnen in der Sammlung noch fehlt?“ „Komm ruhig ein wenig näher und sieh selbst!“, sagte der Herr, und dabei erklang von Neuem dieser angenehme Ton in seiner Stimme, der daran Schuld war, dass er diese heiligen Hallen überhaupt betreten hatte. Und wieder konnte er nicht anders als der freundlichen Einladung Folge zu leisten, stand aus den behaglichen Kissen auf und näherte sich dem Schreibtisch.

Das Buch mit dem der Schreiber gerade beschäftigt war, schien genauso prächtig wie alle die, welche den Raum schmückten. Es beinhaltete keine exakten Verwaltungstabellen oder sonstige Übersichten. Als sein Blick auf das Geschriebene fiel, wurde ihm schnell klar, dass es sich nicht um eine buchhalterische Tätigkeit handelte, die der geheimnisvolle Mann hier vollzog. Jetzt hielt er ihm das kostbare Sammlerstück entgegen und sagte: „Pick dir einfach eine Passage heraus und lies!“



Oh, wie gerne mochte er das tun. Doch nun stand er wie gebannt beim Anblick der wunderschön gleichmässig schwungvollen Schrift. Zur Sicherheit musste er noch einen Blick auf den Schreibtisch werden. Nein, dort war nichts zu sehen als ein Fass angefüllt mit schwarzer Tinte und eine elegante, strahlend weisse Feder. Kein Drucker, keine Maschine, kein modernes Gerät. Nichts. „Sie schreien all dies durchgängig und ausnahmslos von Hand?!“, fragte er ungläubig. „Oh ja, und das werde ich mir auch durch nichts und niemand auf der Welt nehmen lassen! Es ist zu wunderbar, zu köstlich!“, kam die wundersame Antwort.

An diesem Punkt liess er jeglichen Anspruch, die Geheimnisse dieses Ortes zu verstehen, sinken. Es hatten keinen Zweck. In diesem Moment sah er klar, dass er sich auf die Welt dieses Mannes einlassen musste, wenn er auch nur eine leise Ahnung von ihr bekommen wollte. Die Entscheidung fiel nicht schwer. Und mit neugewonnener Leichtigkeit blätterte er das halbegüllte Buch durch. Oh, wie seidig die Blätter durch seine zittrigen Hände streften! Es hatte beinahe eine beruhigende Wirkung auf ihn. Schliesslich las er:

„Er kommt soeben zur Tür herein. Oh, wie ich mich freue ihn zu sehen. So lange habe ich auf den Augenblick gewartet, da er sich mir nähern würde. Und nun ist es soweit. Er braucht, dass man behutsam mit ihm umgeht und ihm volle Freiheit lässt. Nichts gebe ich ihm lieber als das. Er soll mich kennen lernen, soll begreifen können, wer ich bin. Fast muss ich meine überschwängliche Freude verbergen, um ihn nicht zu sehr zu verwirren. Ich liebe ihn. Er sieht wunderschön aus. Seine seidige Haut, seine ebenen Gesichtszüge. Hier und da ein wenig von Sorgenfalten durchzogen. Es verleiht im Charakter und lässt ihn gereift erscheinen. Ich bin wahrlich entzückt über soviel Schönheit. Er setzt sich. Ja! So bequem wie möglich soll er es haben. Wie schön, dass er sich so fallen lassen kann. Ich lasse ihn erst mal eine Weile sich ausruhen. Das kann er jetzt gut gebrauchen. Ich bin ja so gespannt. Wie unbeschreiblich wäre es, wenn er ein Stück von dem verstehen könnte, wer ich bin. Heute ist es soweit...“

Mit fragendem blick legte er das Buch behutsam wieder auf dem Schreibtisch zurück, drehte sich zur Seite und schaute den Schreiber mit verblüffter Miene an. Er wusste genau, dass in dem Text er gemeint war. Warum, konnte er nicht begründen. Er wusste es einfach und es berührte ihm mehr als alles, was er bisher gelesen oder gehört hatte. Wie gebannt stand er so da und vermochte nicht eine Silbe über die Lippen zu bringen, um zu beschreiben, wie er sich fühlte.

„Es sind gute Geschichten, nicht wahr?“, fragte der Schreiber behutsam. Er nickte zögerlich. Damit war seine Gebanntheit auch schon ein wenig gelöst und seine Fähigkeit zum Sprechen zurückgekehrt: „Aber warum schreiben Sie denn über mich?“

„Das steht sogar in der Passage, die du eben gelesen hast. Ich liebe ihn. Weil ich dich liebe, habe ich das Bedürfnis, dein Leben in diesem Buch festzuhalten. Du glaubst gar nicht, wie oft ich schon hier gesessen und mit dir gelacht habe, wenn du tiefe Freude empfunden hast! Wie oft ich Scherzenstränen geweint habe, wenn du dem Abgrund nahe standest und dein Herz sich in dir wand! Deine Geschichte finde ich spannend und genau deswegen schreibe ich sie nieder. Ich schreibe sie.“

„Heisst das, Sie erfinden meine Geschichte? Oder heisst das, Sie geben sie bloss wieder?“ „Beides. Ich nehme mir aber nur soviel dichterische Freiheit, wie du mir gestattest; und gebe dir allen Raum, den du brauchst, um deine Geschichte selbst zu gestalten. Wir haben also all die Jahre zusammengearbeitet. Vielleicht hast du es ja schon an der einen oder anderen Stelle gemerkt.“

„So langsam beginne ich zu begreifen. Lassen Sie mich überlegen. Wie hat sich denn damals alles zugetragen? Als ich der schweren Krankheit wider aller Erwartung nicht erlag, sondern wie von Wunderhand aus dem ganzen Chaos lebend hervorging, waren Sie es, der meine Geschichte so geschrieben hatte?!“

„Ganz recht. Ich bin fast zersprungen vor Spannung und habe im letzten Moment doch noch federführend gewirkt. Deine Geschichte hätte noch nicht zu Ende kommen dürfen, es wartete noch so viel mehr auf dich!“

Voller Dankbarkeit und mit unübertrefflichem Erstaunen stand er nun dem Schreiber gegenüber. Doch lange konnte er so nicht stehen bleiben. Überschwang packte ihn und er musste den Alten stürmisch umarmen, um seinen Gefühlen allen Ausdruck zu verleihen den sie verlangten. Sofort war der gute Herr bereit, ihn in seinen offenen starken Armen zu empfangen und zu halten. Das gab Stärke, Sicherheit und Wärme, die er in dem Masse niemals für möglich gehalten hatte. Er kannte nichts derartig Wohliges, heimlich Vertrautes.

Eine Weile so gehalten, begann er schliesslich noch mehr zu verstehen: „Sie haben auch all die anderen Bücher geschrieben,

nicht wahr?“ Er spürte ein sanftes Kopfnicken auf seinem Schopf: „Und ich liebe sie alle gleichermassen. Auch bei ihnen musste und muss ich wohl auch noch federführend eingreifen, wenn es kritisch wird. Doch habe ich meine wahre Freude daran, meine Handschrift mit der einer jeden Geschichte zu vereinigen. Sieh doch!“ Der Schreiber nahm ihn bei der Hand und sie steuerten gemeinsam auf eines der prächtigen Regale zu. Dort zog er einige Exemplare heraus und liess sie begutachten. Allen war eine Handschrift gemeinsam, das war deutlich. Doch ebenso war deutlich, dass leichte Abweichungen feststellbar waren. Der Alte meinte dazu nur: „Meine Handschrift. Ihre Geschichte. Wie könnte da eine der anderen gleichen. Sowohl in Form als auch vom Inhalt her gibt es niemals zwei gleiche Schriftstücke.“ Er hatte Recht. Wie viele Exemplare er auch aus dem Regal zog, nicht eines liess sich finden, das einem anderen glich. Es war unfassbar. Und langsam dämmerte ihm: Dies musste der sein, von dem er schon manches Mal leise und verborgen als „dem grossen Schreiber“ gehört hatte. „Wissen all die Helden ihrer Geschichten, dass Sie ihr Leben hier festhalten?“

„Viele wissen es. Viele werden es noch erfahren und einige unter ihnen kennen mich ganz tief und innig. Sie sind oft hier und reden mit mir über ihre oder aber auch über andere Geschichten. Wollen wissen, wie man selbst am besten schreibt oder sind einfach nur eine Weile hier, um einfach hier zu sein. Auch du sollst hier jederzeit freien Zutritt haben und deine Antworten finden können. Doch für heute hast du erst mal das Wichtigste erfahren. Nimm es alles mit und gestalte deine Geschichte weiter! Ich halte die Feder. Hab keine Angst! Ich werde mich nicht verschreiben, werde keine Passage auslassen. Geh du hin und lebe!“

Er warf sich ein letztes Mal in die Arme des grossen Schreibers. Dann schaute er ihm tief in die klaren treuen Augen und flüsterte beinahe unmerklich: „Ich vertrauen Ihnen, dass Sie eine gute Geschichte schreiben werden.“ Er löste sich aus der Umarmung, schritt auf den Ausgang zu und war voll von neuem Lebensmut; bereit, eine gute Geschichte mitzugestalten.